

125 Jahre

St. Paulsgemeinde Allendorf / Ulm

1880 - 2005

Selbständige Evangelisch - Lutherische Kirche



Festschrift
zum
125-jährigen Jubiläum
der
St. Paulsgemeinde
Allendorf / Ulm
1880 - 2005

Selbständige Evangelisch - Lutherische Kirche



Zum Geleit	5
Grußwort Bischof	6
Grußwort Superintendent	7
Grußwort Bürgermeister	8
Aus der Kirchengeschichte	9
Unsere Kirche, unser Glauben, unser Gemeindeleben	16
<i>Der Bau der Kirche – Wir als Gottes Haus</i>	16
Das Fundament	16
<i>Gottes Wort ist Grund unseres Glaubens</i>	18
Kanzel, Taufbecken, Altar und Kruzifix	19
<i>Was Gott uns schenkt</i>	20
<i>Wie Gott uns stärkt</i>	21
<i>Was Gott von uns erwartet, womit er uns tröstet</i>	21
<i>„Wer mich sieht, der sieht den Vater!“ (Joh. 14, 9)</i>	22
Das Buntglasfenster	23
<i>Unser Auftrag: Menschen fischen</i>	23
Die Kirchenbänke	24
<i>Unsere St. Paulsgemeinde – Gemeinde Jesu Christi</i>	24
Die Orgel	26
<i>Musik ist Verkündigung</i>	26
Der Gemeinderaum	28
<i>Vielfalt – in dem einen Geist</i>	30
Die Glocken	30
<i>„Kommt her zu mir alle...“ (Matth. 11, 28)</i>	31
Die Kirche ist fertig	31
Wie wir den Kirchbau erlebten (Von Sup. Markus Müller, Lachendorf)	33
Impressum	34
Veranstaltungen	36

Liebe Leserinnen und Leser

Anlässlich des 100-jährigen Gemeindejubiläums erschien 1980 eine Festschrift, die sich mit den Anfängen und am Beispiel von Gemeindekreisen mit der späteren Entwicklung der St. Paulsgemeinde beschäftigte. 1983 wurde unsere neue Kirche geweiht. Auch zu diesem Anlass wurde eine Festschrift herausgegeben, in der sowohl das Entstehen des Gotteshauses, wie auch die fertig eingerichtete Kirche beschrieben wurde. Hier wollen wir mit der Festschrift zum 125-jährigen Bestehen unserer Gemeinde anknüpfen. So erfahren wir in Text und Bild etwas aus unserer jüngeren Geschichte, über unser Gotteshaus, unseren Glauben und unser Gemeindeleben.



Diese Festschrift soll als eine Form des Dankes an unseren dreieinigen Gott verstanden werden. Dass die St. Paulsgemeinde auch nach 125 Jahren lebt, verdanken wir allein ihm und seiner unergründlichen Liebe, die er uns erwiesen hat und täglich erweist.

An dieser Stelle sei ein Satz aus dem Vorwort der Festschrift zur Weihe der St. Paulskirche 1983 zitiert. „Die Gnade und Barmherzigkeit Gottes haben wir in überwältigender Weise erlebt und bezeugen sie hier auf diesen Blättern vor aller Welt.“

Dem können wir uns mit dieser Broschüre nur anschließen. Mit dem Apostel Paulus, nach dem wir uns nennen, sind wir „...darin guter Zuversicht, dass der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird`s auch vollenden bis an den Tag Christi Jesu.“ (Phil. 1, 6)

Wenn wir Vergangenes festhalten und erzählen, bleibt letztlich Staunen über Gottes Güte übrig. Der, der bisher so gnädig war, will es auch heute und morgen noch sein. Wenn sonst auf wenig Verlass ist in dieser Welt, mit unserem himmlischen Vater dürfen wir rechnen! Er gab uns sein Wort.

Pfarrer Michael Junker

Liebe Schwestern und Brüder der
St. Paulsgemeinde Allendorf/Ulm,



der Apostel Paulus, nach dem eure Kirche und Gemeinde benannt ist, schreibt im Brief an die Römer: „Ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die daran glauben, die Juden zuerst und ebenso die Griechen. Denn darin wird offenbart die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben; wie geschrieben steht: `Der Gerechte wird aus Glauben leben.´“ (Römer 1,16+17). Dies Zeugnis stand auch am Anfang eures Weges vor 125 Jahren. Das Evangelium sollte leuchten und nicht durch Menschenmeinung und Zeitgeist verdunkelt werden. Für das Evangelium standen eure Vorfahren ein und nahmen mancherlei Unannehmlichkeiten dafür in Kauf. Sie wurden auf den Weg der Selbständigkeit als Lutherische Kirche gedrängt. Das Evangelium, die Botschaft von dem gekreuzigten und leiblich auferstandenen Sohn Gottes Jesus Christus, musste ohne Veränderung verkündigt werden, weil das ewige Leben, die Gemeinschaft mit dem ewigen Gott in seinem Reich daran hängt. Die Getauften und an Jesus Christus Glaubenden erleben schon jetzt die Kraft Gottes, den Frieden, der höher ist als alle Vernunft, und den Trost der Geborgenheit in Gottes Liebe. Allein aus Gnade, allein durch Christus, allein durch den Glauben werden wir aus dem Gericht Gottes errettet.

125 Jahre lang haben Pfarrer der St. Paulsgemeinde in froher Gewissheit die Botschaft ausgerichtet und im heiligen Abendmahl das Evangelium, Christi Leib und Blut, zur Vergebung der Sünden, zum Leben und zur Seligkeit gereicht. Schwestern und Brüder haben dankbar Wort und Sakrament empfangen und daraus Mut zur Gestaltung des Lebens geschöpft.

Der dreieinige Gott ermutige die St. Paulsgemeinde, in dieser Zeit immer wieder neu zu bezeugen: „Ich schäme mich des Evangeliums von Jesus Christus nicht.“

In der Verbundenheit des gemeinsamen Glaubens und Bekenkens,
euer Bischof

Dr. Diethardt Roth

Dr. Diethardt Roth

Liebe Mitchristen im Ulmtal,

in großer Mitfreude und in dankbarer Erinnerung an gemeinsame Jahre möchte ich Ihnen von Herzen zum Gemeindegeburtstag gratulieren! Im Lichte der Ewigkeit sind die 125 Jahre, die wir feiern, eine geringe Wegstrecke. Für uns aber, die wir dieser Ewigkeit entgegenwandern, ist es eine lange Zeit, die uns eine Chronik voller Abwechslung beschert hat.



Wir staunen, was die Güte Gottes nach dem ersten Gottesdienst am 11. April 1880 aus unruhigen (und nicht immer frommen) Anfängen hat werden lassen.

Wie in jedem Leben ist von Höhen und Tiefen, Traurigkeiten und Freuden zu berichten. Die stattliche St. Paulskirche und das Pfarrhaus bezeugen es.

Wie viele Kirchenvorsteher und Kirchenvorsteherinnen, wie viele Pastoren haben im Laufe der Jahre der Gemeinde gedient! Wie viele Christen haben hier ihr irdisches Zuhause gefunden.

Die St. Paulsgemeinde lebt. Nicht, weil die Gemeindeglieder alle so tüchtig und zupackend wären, sondern weil Gott der HErr nicht aufhört, mit seinem Wort und den heiligen Sakramenten zuzupacken! Darum feiern wir die Barmherzigkeit Gottes.

Dass im Gotteshaus der St. Paulsgemeinde auch weiterhin viele Menschen die Herrlichkeit GOTTes im Heiligen Abendmahl, in der Heiligen Beichte, im gepredigten Wort und der Heiligen Taufe sehen, schmecken, hören und erleben dürfen, dass wünscht der ganzen Gemeinde und allen, die sich mit ihr freuen und die mit ihr feiern,

im Namen des Kirchenbezirks Hessen – Süd,

Ihr

A handwritten signature in cursive script, reading 'Wolfgang Schillhahn Sup.'.

Wolfgang Schillhahn, Sup.

Der Evangelisch-Lutherischen St. Paulsgemeinde gratuliere ich im Namen der Gemeindegremien und persönlich ganz herzlich zum 125-jährigen Bestehen.



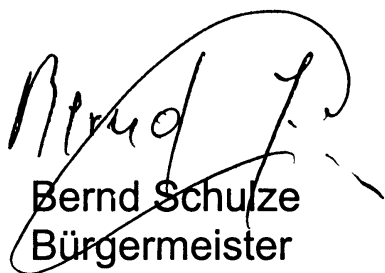
Ohne auf die Entstehungsgeschichte näher eingehen zu wollen, habe ich beim Lesen festgestellt, dass es damals schon sehr mutige Menschen in Allendorf und Ulm gegeben hat. Das Leben bzw. Überleben war für viele Familien schon schwer genug. Durch den Austritt aus der Landeskirche wurde die Situation vorerst noch schlechter. Selbst die erste gottesdienstliche Versammlung in Allendorf (11.04.1880) wurde auf polizeilichen Befehl aufgelöst. Auch Drohungen, armen Tagelöhnern und Holzbauern die Arbeit zu entziehen, blieben nicht aus. Ich bin mir nicht sicher, ob jeder von uns das durchgestanden hätte. Eher nicht. Den damaligen Familien gebührt unser aller Achtung, Respekt und Anerkennung, egal, für welche Religion sie sich letztendlich entschieden haben.

In den 125 Jahren gab es schlimme Zeiten (u.a. zwei Weltkriege) und für viele Menschen war der Glaube der einzige Trost, den sie hatten. Er half ihnen auch, diese Jahre zu überstehen.

Heute ist die Evangelisch-Lutherische St. Paulsgemeinde ein fester Bestandteil unserer Gemeinde Greifensee. Neben den vielseitigen Aktivitäten einer Kirche gibt es einen Kirchen- und Posaunenchor. Sie umrahmen Veranstaltungen in unserer Gemeinde und erfreuen Menschen mit ihrem Gesang und ihrer Musik oder spenden Trost in schwierigen Stunden.

Danke für alles, was sie in all den Jahren für die Bürgerinnen und Bürger im Sinne Gottes geleistet haben.

Den Jubiläumsveranstaltungen wünsche ich ein gutes Gelingen und einen harmonischen Verlauf.


Bernd Schulze
Bürgermeister

Aus der Kirchengeschichte

1817

Einführung der unierten evangel. Kirche (Zusammenschluss von Lutheranern und Reformierten) in Preußen und im Herzogtum Nassau.

ab 1830

Widerstand gegen die Union, besonders in Schlesien.

1841

Staatliche Duldung der Lutheraner in Preußen. In Hamburg erste Freikirchenbildung im Gebiet einer luther. Landeskirche (Zionsgemeinde).

1842

Friedrich Brunn (1819 – 1895) wird Kaplan in Runkel.

1845

Offizielle Anerkennung der Evang.-luther. (altluther.) Kirche in Preußen.

1846

Pfr. Brunn vollzieht die Trennung von der unierten Landeskirche im Herzogtum Nassau und tritt mit 26 Familien aus der Landeskirche aus; Gründung der Evang.-luther. Zionsgemeinde in Steeden und Anschluss an die altluther. Kirche; Verfolgung: Pfr. Brunn muss außer Landes gehen; erste Kontakte von ihm mit der Luther. Kirche der Vereinigten Staaten von Nordamerika.

1847

Revolution in Deutschland; Einführung der Glaubensfreiheit im Herzogtum Nassau; Rückkehr und Duldung von Pfr. Brunn. Gründung der Missouri-Synode in Amerika durch deutsche Einwanderer (1. Präses Prof. Dr. C.F.W. Walther).

1851

Erster Kontakt von Pfr. Brunn zur Missouri-Synode in Nordamerika.

1852

Offizielle Aufnahme der nassauischen Gemeinden bei den preußischen Altlutheranern. Erste freikirchl.-luther. Gemeinden im Großherzogtum Baden und Anschluss an die preußischen.

1861

Einrichtung eines Proseminars in Steeden zur Pfarrerausbildung in Amerika. Bis 1866 werden fast 250 junge Männer von dort nach Amerika gesandt.

1871

Austritt von luther. Familien und Pastoren aus der Landeskirche in Sachsen (wegen der Zulassung uniierter Kirchenglieder zum Abendmahl, der Duldung von bibel- und bekenntniswidriger Lehre auf den theolog. Lehrstühlen und der Einführung des Religionseides, der die Pfarrer nicht mehr auf das luther. Bekenntnis verpflichtete); Gründung von Lutheranervereinen, der erste wurde 1868 in Dresden gegründet.

1873/74

Austritt von 43 Pfarrern aus der Landeskirche in Hessen-Kassel und Gründung der Renitenten Kirche ungeänderter Augsburger Konfession.

1876

Gründung der Evang.-luther. Freikirche in Sachsen (nach dem Anschluss der nassauischen Gemeinden mit dem Zusatz: ...“und anderen Staaten“.)

1877

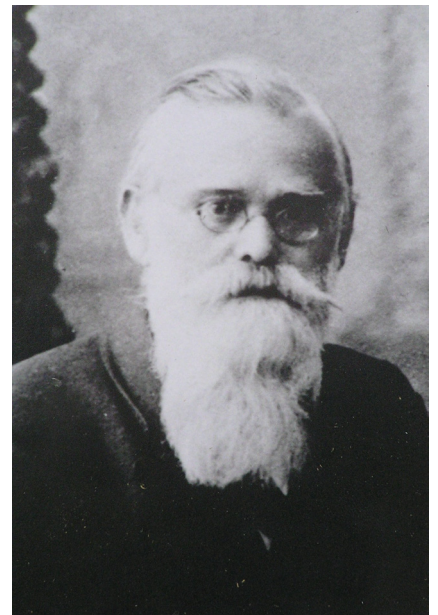
Zusammenschluss von Pastoren und Gemeinden aus dem Großherzogtum Hessen (Darmstadt) zur Selbständigen evang.-luther. Kirche. Die Gemeinden aus dem Nassauer Land wechseln zur Evang.-luther. Freikirche.

1878

Bildung der Hannoverschen evang.-luther. Freikirche. Austritt von ca. 90 Familien aus der Landeskirche im Ulmtal wegen des Wandels des damaligen Pfarrers. Er soll an die Gemeinde immer wieder Forderungen erhoben haben, um sein Gehalt zu erhöhen, bzw. wegen einer behördlich festgelegten Steuerumlage. Die Familien waren calvinistisch geprägt, lutherisch hatte für sie einen stark römisch-katholischen Beigeschmack.

1880

Durch ein Gespräch mit Heinrich Klotz aus Leun, der zur Gemeinde Allendorf/Lumda gehörte, bekamen die ausgetretenen Familien den Hinweis auf Pfr. Brunn aus Steeden. An ihn wurde die Bitte um kirchliche Versorgung herangetragen, der er abwechselnd mit Pfr. Karl Eikmeier, seinem Nachfolger in Steeden, ein halbes Jahr lang nachkam. Am 11.4. fand der erste Gottesdienst im Hause des Johann Georg Kuhn unter Leitung von Pfr. Eikmeier statt. Dies war damit der Gründungstag der St. Paulsgemeinde Allendorf. Diese Versammlung wurde durch den damaligen Ortsvorsteher Dörr auf polizeilichen Befehl hin aufgelöst. Die Gemeinde wurde unter dem Namen „Wilhelm Krauß jun. und Genossen“ registriert. Am 24.10.1880 wurde der erste eigene Pfarrer der Gemeinde, Pfr. Karl Friedrich Ernst Hempfing, ordiniert und eingeführt (bis 1915).



1881

Einweihung der Allendorfer Kirche am 28.8.1881

1899

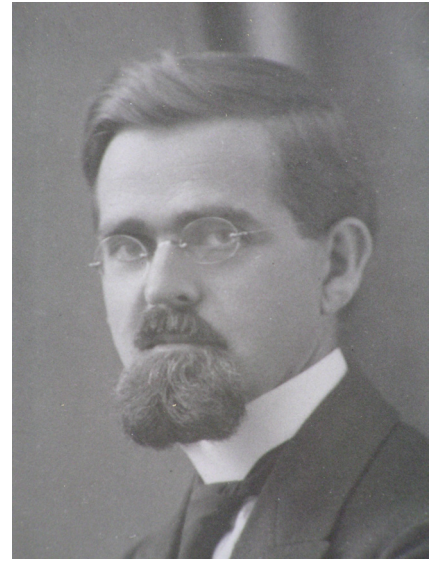
Gründung des Posaunenchores durch 11 Männer.

1907

Gründung des Delegiertenkonvents mit Beteiligung aller luther. Freikirchen, außer der Evang.-luther. Freikirche. Vereinigung evang.-luther. Freikirchen. Gründung der Luther. Freikirche in Polen.

1919

Martin Oskar Ferdinand Hempfing wird neuer Pfarrer (bis 1926). Nach dem 1. Weltkrieg Chorleitung durch Jakob Volkwein (Chorgründung evtl. früher).



1926

Wilhelm Heinrich Stemmann wird neuer Pfarrer (bis 1935).



1939

Amtsantritt Pfr. Hans Hinrich Möller (bis 1956).

1947

Gründung der Luther. Theolog. Hochschule in Oberursel.

1947 – 1950

Zusammenschluss der luther. Freikirchen aus Hessen, Hannover und Baden zur (alten) Selbständigen evangel.-luther. Kirche.

1948

Kirchengemeinschaft der Altluther. Kirche mit der Evangel.-luther. Freikirche.

1949

Kirchengemeinschaft zwischen (alter) SELK und Evangel.-luther. Freikirche.

1950

Anfang der 50er Jahre Renovierung des Dachstuhls von Kirche und Pfarrhaus über 2 Jahre.



1953

Eröffnung des Theolog. Seminars in Leipzig. Südwestdeutsche Bezirkssynode tagt in Allendorf/Ulm (Lehrvortrag Pfr. Reuter zur Haushalterschaft).

1956

Jürgen Hahn wird neuer Pfarrer in Allendorf (bis 1969).

1957

Pastoralkolleg tagt in Allendorf.

Okt.: Die Teilnahme von Frauen an Gemeindeversammlungen wird bei Stimmengleichheit abgelehnt.

1958

Fertigstellung des Jugendraumes (Einweih. 24.8.), Renovierung und Umgestaltung des Kirchraumes.

1960

Erste gemeinsame Sitzung der theolog. Kommission der Altlutherischen Kirche und der Evangel.-luther. Freikirche.

1963

Umlegung des Kirchengrundstücks, Umgestaltung des Kirchenzugangs, Errichtung einer Stützmauer, neuer Außenputz von Kirche und Pfarrhaus.

1964

Gemeinde hat 248 Mitglieder (186 in Allendorf u. 62 in Wetzlar). Wunsch eines Kirchbaus in Wetzlar.

1965

Stille Teilnahme von Frauen und Jugendlichen an Gemeindeversammlungen beschlossen. Bauausschuss wird gegründet.

1968

An- und Umbau der Pfarrwohnung, neue Kirchenbänke. Gemeindeversammlungen sollen nur noch einmal pro Jahr stattfinden.

1969

Pfr. Hahn nimmt Berufung nach Hörpel an, Klaus-Peter Kässner kommt als Vikar nach Allendorf.

1970

Klaus-Peter Kässner wird als Pfarrer berufen.

1971

Anschaffung einer elektronischen Orgel.

1972

Vereinigung der evangel.-luther. Freikirchen der DDR durch die Altluther. Kirche und die Evangel.-luther. Freikirche (aber kein organisatorischer Zusammenschluss). Am 25.6. 1972 Gründung der SELK durch Zusammen-



schluss der Altluther Kirche, der Evangel.-luther. Freikirche und der Selbständigen evangel.-luther. Kirche (außer der Evangel.-luther. Kirche in Baden) in der Bundesrepublik. Im September: Erste gemeinsame Synode der Altluther. Kirche und der Evangel.-luther. Freikirche in der DDR und Gründung der „Vereinigung selbständ. Evangel.-luther. Kirche“ (VselK).

1973

Bau eines neuen Pfarrhauses, Umgestaltung der ehemaligen Pfarrwohnung zu Gemeinderäumen.

1975

Einführung des Kindergottesdienstes.

1976

Anschluss der Evangel.-luther. Bekenntniskirche in Westdeutschland an die SELK. Bezirkspfarrkonvent in Allendorf. Im Oktober Berufung von Pfr. Wolfgang Schillhahn; Pfr. Kässner zieht nach Stadthagen.

1977

Im Mai Einführung von Pfr. W. Schillhahn. Beschluss eines Kirchenneubaus. Jugendtreffen Hessen – Süd (Juli). Die Gemeinde hat 297 Glieder (213 in Allendorf und 84 in Wetzlar).

1978

Bezirkssynode in Allendorf. Besichtigung diverser neuer Kirchen.

1979

Gemeindeausflug zur Wartburg (DDR).

1980

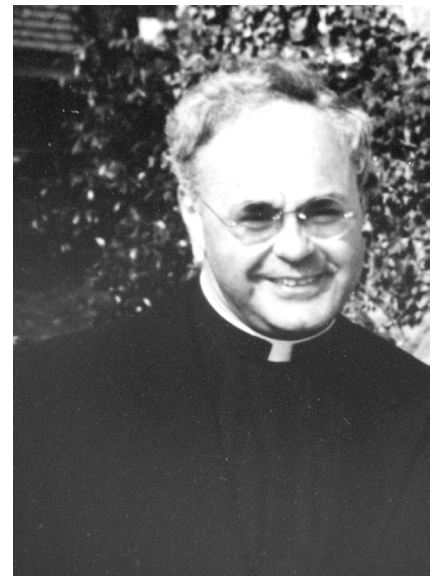
Hundertjahrfeier der Gemeinde. Mit der neuen Gemeindeordnung sind nun auch die Frauen in der Gemeinde stimmberechtigt.

1981

Am 27.9. letzter Gottesdienst in der alten Kirche, ab Okt. Abriss.

1982

Grundsteinlegung für die neue Kirche am 28.3.



1983

Am 14. August Einweihung der neuen Kirche.

1984

Aufhebung der Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft zwischen der Evangel.-luther. (altluther.) Kirche und der Evangel.-luther. Freikirche in der DDR. An Pfingsten Weihe der drei Glocken.



1985

Im November kommt Vikar Gerhard Triebe (bis 1987) nach Allendorf.

1987

Bezirkssynode. Im Juni Leipzigerreise.

1988

Bekennnistag gegen Abtreibung.

1989

Pfarrvikar Michael Bracht kommt im Januar nach Allendorf. Sup. W. Schillhahn zieht nach Wiesbaden. Selkiade mit über 600 Jugendlichen findet statt.

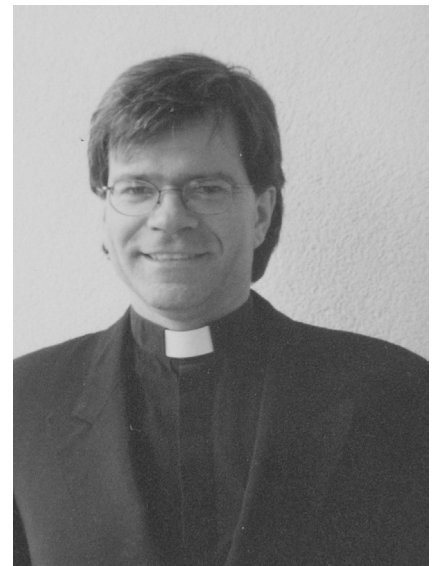


1990

Pfarrvikar Matthias Hoffmann kommt nach Allendorf. Es treten verstärkt russlanddeutsche Gemeindeglieder ein. Erste Anschaffungen für eine neue Krippe.

1991

Pfr. M. Hoffmann wird berufen und am 28.4. als Pfarrer eingeführt. Beschluss, die Sakristei zu erweitern, die Umsetzung erfolgt in den folgenden zwei Jahren.



1996

Im November legt Pfr. Hoffman sein Pfarramt nieder.

1997

Vikar Paternoster kommt nach Allendorf.

1999

Pfr. Junker tritt im Februar sein Amt an.

2001

Wetzlar wird als Predigtort aufgegeben.

2002

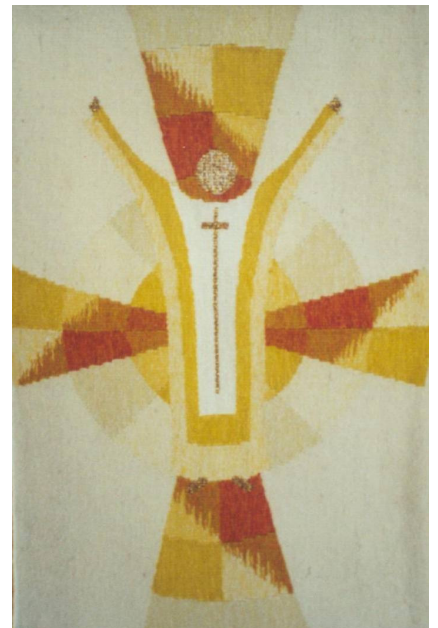
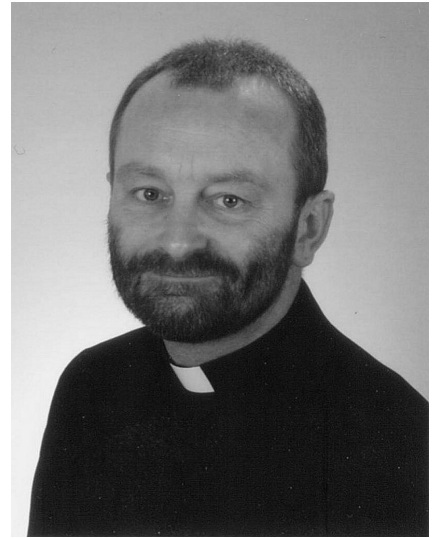
Neue Paramente werden durch eine Spendenaktion finanziert und von der Künstlerin Marianne Hartmann gefertigt.

2003

Bezirkssynode findet in Allendorf statt. Jahr der Bibel gemeinsam mit der Evang. Kirche mit Bibelausstellung, „Biblischem Essen“, Kindernachmittag und Bibelabenden.

2004

Die Gemeinde hat 302 Mitglieder. Die Orgel wird renoviert. Missionsfest der Gemeinden Allendorf, Steeden, Gemünden und Limburg. Das Hessenfestival findet in Allendorf statt.



Der Bau der Kirche – Wir als Gottes Haus

„Christus aber war treu als Sohn über Gottes Haus. Sein Haus sind wir, wenn wir das Vertrauen und den Ruhm der Hoffnung festhalten.“ (Hebr. 3, 6)

Gott braucht kein Kirchengebäude. Er ist immer und überall da. Doch wir Menschen brauchen es. Und wenn es ein schönes, einladendes ist wie unseres, um so besser! Da, wo sich Gemeinde Jesu Christi um Gottes Wort und Sakrament versammelt, hat Gott seine Gegenwart zugesagt. Wir dürfen schon davon ausgehen, dass Gott mein Loben und Bitten auch im „Stillen Kämmerlein“ (wer hat so was noch?) erhört. Jedoch, wenn wir uns in unserem ihm geweihten Haus versammeln, er uns dient mit seinem Wort und Heiligen Sakrament, dürfen wir gewiss sein: Gott ist gegenwärtig! Was mit dem Bau unserer Kirche sichtbar vor aller Welt geschah, geschieht im Unsichtbaren Sonntag für Sonntag an der versammelten Gemeinde. Jeder Einzelne wird als lebendiger Stein „...miterbaut zu einer Wohnung Gottes im Geist.“ (Eph. 2, 22) Der Kirchbau wurde offiziell mit der Weihe der Kirche am 14. August 1983 abgeschlossen. An der Gemeinde wird weitergebaut, sie ist noch nicht vollendet. Aber auch dieser Tag wird kommen. Der Herr der Kirche, ihr Baumeister bestimmt selbst den Zeitpunkt. Bis dahin arbeitet er an und mit uns am geistlichen Bau St. Paulsgemeinde. Wir wollen heute darin ebenso fleißig und zuversichtlich zugleich sein, wie die Erbauer der St. Paulskirche es damals waren.

Das Fundament

Als die alte Kirche abgerissen wurde, hatten manche, vor allem ältere Gemeindemitglieder Tränen in den Augen. Auch aus Angst, dass am Ende in dem riesigen Loch, in der Baugrube, die da in Allendorf plötzlich klaffte, keine neue Kirche entstehen würde. Am Rosenmontag 1982 ging's aber tatsächlich los: die Bodenplatte wurde gegossen. „Wir hatten jetzt festen Boden unter den Füßen“, schrieb Paul Schäfer 1983 zur Weihe der Kirche, und fuhr fort: „Die Firma Keul stellte die Facharbeiter, wir die ‚gemeindeeigenen‘ Facharbeiter und die Handlanger. Im März 1982 stand das Kellerwerk. Dann wurde die Decke betoniert. Bald konnten die Giebelwände auf dem eigentlichen Kirchenboden angefangen werden. Am 28. März 1982 wurde unter großer Anteilnahme unserer Gemeinde, vielen Einwohnern aus dem Ort und auswärtigen Gästen und Freunden der Grundstein gelegt. Von Tag zu Tag wuchsen die Giebelwände, dazwischen wurde Eisen gebogen, wurden Körbe gebunden, eingeschalt und immer wieder betoniert. Dies wiederholte sich

mehrmals.

Täglich war Betrieb auf der Baustelle, die vor allem an den Wochenenden einem Ameisenhaufen glich.“

Dass so viele helfende Hände da sein würden, hätten selbst die Optimisten in der Gemeinde nicht



erwartet. Stellvertretend für viele seien hier die rüstigen Rentner genannt, die annähernd täglich auf der Baustelle arbeiteten: der Illmer Willem (Wilhelm Klaus – Ulm), Otto Volkwein, Paul Volkwein, Walter Knetsch, Peusche Hermann (Hermann Peusch – Allendorf) und Paul Weingarten. Willems Haarschopf geriet beim Werken sogar einmal mit in die Bohrmaschine, aber Gott sei Dank ist nichts Gravierendes passiert. Wie überhaupt die ganze Bauerei ohne größere Unfälle verlaufen ist, was bei der Wuselei auf der Baustelle wahrlich nicht immer selbstverständlich war. Für mindestens zwei Jahre hat auch mancher Werktätige nach der Arbeit und dem Abendbrot den Löffel hingelegt und ist zur Kirche gegangen, um mitzuhelfen. Die Frauen der Gemeinde kochten und brachten Kuchen; der ortsansässige Bäcker spendete jeden Samstag Brötchen für alle, viele beteiligte Firmen ließen sich ihre Preise runterhandeln (auch dank hartnäckigem Verhandlungsgeschick von Seiten der Gemeinde); diejenigen, die nicht mehr selbst Hand anlegen konnten, setzten sich auf Hohlblocksteine und gaben schon mal 20.- DM für Essenskosten.

Der Bau der Kirche hat die Gemeinde zusammengeschweißt. Von dem Gefühl: „Wir sind eine Gemeinschaft, die zusammenhält, wenn es ernst wird“, zehren ‚die Allendorfer‘ heute noch. Mancher, der damals in der Verantwortung stand, meint zwar, heute wäre so etwas nicht mehr möglich, aber die neue Zeit stellt uns auch vor andere Herausforderungen. Und wenn Gott bis hierhin dabei war, wird er uns auch weiterhin führen und begleiten.

Gottes Wort ist Grund unseres Glaubens

„Wenn ihr bleiben werdet an meinem Wort, so seid ihr in Wahrheit meine Jünger und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.“ (Joh. 8, 31+32)

Die Heilige Schrift ist die „mit Eisen bewährte Betonplatte“ unseres Glaubens, das Fundament. Von ihr können wir nicht weichen. Das Fundament trägt die Wände unserer Kirche. Die Wände tragen das Dach. Drinnen lebt die Gemeinde, sicher und geborgen.

Die Form des Fundamentes gibt die Form der Kirche vor. Stünde auch nur eine Wand neben dem Fundament, hätten wir unsere Kirche schon nicht mehr. Ehrlich, so dumm ist kein Maurer und kein Bauherr, dass er mit dem Bau vom Fundament abweicht.

Was der Bauherr Jesus Christus im Johannesevangelium (Kap. 8, 31+32) dazu sagt, zeigt uns, dass es sich lohnt auf diesem Fundament, seinem Wort, zu bleiben. Es ist kein Wort, das betrügt und knechtet, sondern es ist ein Wort, das uns die Wahrheit zeigt und in die Freiheit führt. Es ist SEIN Wort. Das ist sicher und wahr. Etwas kann unser Heiland nämlich nicht: lügen. Wir wollen nicht so dumm sein und von diesem Fundament abweichen beim Bau, der sich St. Paulsgemeinde nennt.

Die Bekenntnisschriften helfen uns dabei, die Heilige Schrift recht zu verstehen. Sie sind uns erprobte Anleitung, Gottes Wort so zu verstehen und im Glauben anzunehmen, wie die Schrift selbst verstanden und angenommen werden will.



Kanzel, Taufbecken, Altar und Kruzifix

Als es an die Ausgestaltung des Altarraums ging, schlugen die Diskussionen manchmal hohe Wellen. Schließlich wurde der Vorschlag gemacht, die alte



Kanzel aus der abgebrochenen Kirche doch von einem künstlerisch begabten Restaurator aufarbeiten zu lassen. Einig war man sich darüber zwar nicht sofort, ein Gemeindemitglied soll gar gedroht haben: „Wenn die alte Kanzel hier wieder reinkommt, setz' ich mich nur mit dem Rücken dagegen in die Bank“! Nun: Niemand hat seither jemanden mit dem Rücken zur Kanzel in der Bank sitzen sehen. Aber wer konnte damals schon ahnen, dass die „alte“ Kanzel, die von dem Restaurator Klaus Dupont von mehreren Farbschichten befreit wurde und damit ihre ursprüngliche Schönheit wieder zur Geltung brachte, auch gleich ein dazu passendes Taufbecken abgeben und ganz

hervorragend in die neue Kirche passen würde. Klaus Dupont schlug nämlich vor, den Fuß der alten Kanzel abzutrennen und ihn zu eben diesem Taufbecken umzufunktionieren. Viele Ältere in der Gemeinde waren sichtlich zufrieden darüber, dass etwas aus der alten Kirche – und zwar so etwas Zentrales wie die Kanzel – in der neuen Kirche wieder Platz finden sollte. Vor allem auch, weil die alte Kanzel ursprünglich von einem der Gemeindegründer geschreinert worden war und damit auch immer an die Anfänge der St. Paulsgemeinde erinnert.

Das Leseputz wurde vom Schreiner den „edlen“ Antiquitäten angepasst und ein neuer Altar dazu gefertigt, so dass insgesamt ein stimmiges Bild im Altarraum entstand. Nein, etwas fehlte noch, das jedenfalls fand Helena Bertrand, und stiftete das Kruzifix, ohne das wir uns den Altarraum heute gar nicht mehr vorstellen können. Es zieht den Blick unweigerlich an. Das 2,20 Meter hohe Kreuz aus Eichenholz stammt aus einem über 300 Jahre alten nieder-

sächsischen Bauernhaus. Der Corpus Christi aus der Barockzeit stammt aus Böhmen; er war ursprünglich farbig bemalt.

Die Paramente, die seit 2002 Altar und Kanzel zieren, stammen von der Künstlerin Marianne Hartmann aus Wittingen. Sie hat für die weißen Paramente zum Beispiel das Kreuz aus unserem Altarfenster als Vorlage genommen und ihre Kunstwerke ganz unserem Kirchenraum angepasst.

Was Gott uns schenkt



„Es sei denn, dass jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen.“ (Joh. 3, 5)

Jesus erklärt hier dem Nikodemus die Voraussetzung für den Eintritt in das Reich Gottes. Vor seiner Himmelfahrt befiehlt Jesus seinen Jüngern, in alle Welt zu gehen, die Menschen zu lehren und zu taufen. (Matth. 28, 18-20)

So halten wir es dann auch bei uns. An unserem Taufstein (aus Holz) werden Kinder und Erwachsene getauft. Die einen werden nach der Taufe im Glauben unterrichtet, die anderen davor. So ist unser Gotteshaus schon zur

hundertfachen Geburtsstätte neuen Lebens geworden. Kinder von natürlichen Eltern wurden zu Kindern Gottes. Dass sie es auch bleiben, dem gilt das Bemühen der Eltern, Paten, des Pfarrers und, besonders durch die Fürbitte, der ganzen Gemeinde. So ist ein „Neugeborenes“, ob noch ganz klein oder schon erwachsen, nie allein. Diese Verantwortung für das neu gewordene Leben können wir gemeinsam sicher immer noch besser wahrnehmen. Der Taufstein erinnert uns daran. Er erinnert uns auch daran, dass wir selbst Getaufte sind und täglich aus Gottes Gnade leben. Der Taufstein, das ist der Ort, an dem Gott „Ja!“ zu mir gesagt hat. Deshalb komme ich gern an diesen Ort zurück und darf mich mindestens sonntäglich neu vergewissern: „Ich bin ein getaufter Christ.“ (ELKG 464)



Wie Gott uns stärkt

„Darum lasst uns hinzutreten mit Zuversicht zu dem Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zu der Zeit, wenn wir Hilfe nötig haben.“ (Hebr. 4, 16)

Mit dem Altar haben wir etwas in unserer Kirche, was es zur Zeit des Alten Bundes schon gab: eine erhöhte Stätte, die man damals dazu nutzte, Gott Opfer darzubringen, um ihn gnädig zu stimmen. Uns erinnert der Altar an das Opferlamm Jesus Christus, das für unsere Sünde am Kreuz auf Golgatha geopfert wurde, ein- für allemal. Der Altar ist auch für uns der Ort, an dem Gott, um Jesu willen, uns unsere Sünde vergibt. So knien wir vor dem Altar nieder und lassen uns in der Beichte die Vergebung zusprechen.



Im Heiligen Abendmahl wird uns der Altar zum Tisch des Herrn, der sich uns gibt. Im Brot und Wein empfangen wir wirklich seinen Leib und sein Blut. So sind wir mit ihm und untereinander auf das engste verbunden. An der Stelle, in dem Augenblick ist Gott uns ganz, ganz nah.

Wir gehen so befreit und gestärkt in den Alltag und wissen, wir haben ihn ja bei uns. Am Altar wurde uns das wichtigste Lebensmittel geschenkt. Ein Lebensmittel, das auch im Tod durchträgt und in die Ewigkeit führt, aus der es auch kommt. Ein Lebensmittel, wichtiger als Wasser, auf das niemand verzichten kann.

Darum steht der Altar auch ganz im Mittelpunkt der Kirche, als „Allerheiligstes“ in dem von Gott geheiligten Haus St. Paulskirche.

Was Gott von uns erwartet, womit er uns tröstet

„So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Christi.“ (Röm. 10, 17)

Neben der Heiligen Taufe ist es der Glaube, der einen Christen zum Christen macht. Glauben kann man nicht produzieren. Er ist eine Gabe, die auf einem ganz bestimmten Weg zu uns kommt. In unserem Wort aus dem Römerbrief des Apostels Paulus wird dies ganz klar und konkret gesagt. Glaube kommt aus der Predigt. In unserem Gotteshaus ist dafür die Kanzel der Ort. Auch bei uns gibt es (leider) Gottesdienste ohne die Feier des Heiligen Abendmahles. Es gibt aber gewiss keinen Gottesdienst ohne Predigt. Mit gutem Grund, denn

aus ihr kommt der seligmachende Glaube. Warum Gott gerade diesen Weg wählt? Weil er möchte, dass wir nicht über Wunder, d.h. über das Schauen, zum Glauben kommen. Was er bei uns sucht, ist das kindliche Vertrauen seinem Wort gegenüber. Er hat den Weg gewählt, „...durch die Torheit der Predigt, selig zu machen, die daran glauben.“ (1.Kor. 1, 21)

Wie viele aus der Gemeinde noch wissen und die anderen es alle nachlesen können, ist der Taufstein unserer Kirche aus dem Fuß der ehemaligen Kanzel in der Vorgängerkirche gearbeitet worden. Taufe und Lehre sind somit auch architektonisch ganz eng beieinander, wie Jesus es im Taufbefehl auch vorgibt.

„Wer mich sieht, der sieht den Vater!“ (Joh. 14, 9)

Ist Gottes Wort unbestritten das Wichtigste, wodurch sich Gott uns Menschen mitteilt, so ist es doch nicht das Einzige. Der Mensch hat auch nicht nur Ohren, sondern zum Beispiel auch Augen. Die in den Farben der jeweiligen Kirchenjahreszeit gestalteten Antependien an Altar und Kanzel predigen auch. Gottes Wort wird hier anschaulich.

Am deutlichsten fällt dem Besucher der Kirche bestimmt das große Kruzifix an der Altarwand auf. Der Sohn Gottes ist uns vor Augen gestellt in seiner bittersten Stunde. Sein Tod ist unser Leben. Darin liegen „Stern und Kern“ des Evangeliums. Wir wollen nicht vergessen, dass wir teuer erkauft sind und welch hohen Preis unser Heiland für unser Heil bezahlte.

*Dass neben der herrlichen Osterbotschaft von der Auferstehung die Botschaft vom Kreuz die wichtigste ist, die die Menschen erfahren müssen, haben sich nicht Menschen ausgedacht. Gott selber lässt wiederum seinen Diener, den Apostel Paulus, aufschreiben: „Auch ich, liebe Brüder, als ich zu euch kam, kam ich nicht mit hohen Worten und hoher Weisheit, euch das Geheimnis Gottes zu verkündigen. **Denn ich hielt es für richtig, unter euch nichts zu wissen als allein Jesus Christus, den Gekreuzigten.** ...und mein Wort und meine Predigt geschahen nicht mit überredenden Worten menschlicher Weisheit, sondern in Erweisung des Geistes und der Kraft, damit euer Glaube nicht stehe auf Menschenweisheit, sondern auf Gottes Kraft.“ (1. Kor. 2, 1f+4f)*

Wenn ein Kruzifix in unserer Kirche an ganz zentraler Stelle angebracht ist und alle darauf schauen müssen, ist dies Hinweis darauf, was uns zentral wichtig ist: Der Gekreuzigte. Mit dieser Sicht befinden wir uns mit dem Apostel in guter Gesellschaft.



Das Buntglasfenster

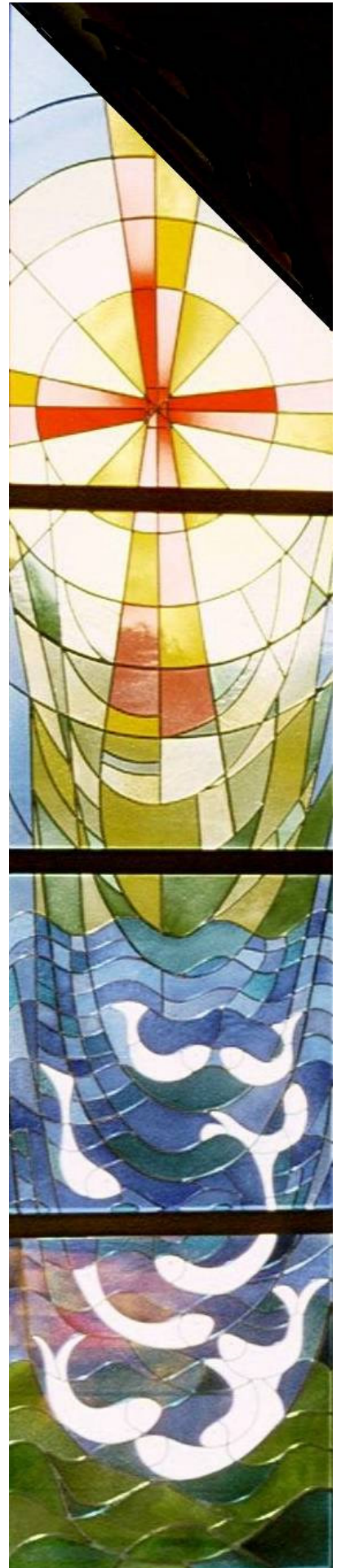
„Omi“ Klose war es, die während des Kirchbaus im Frauenkreis anfang, für ein Buntfenster Geld zu sammeln (und auch selbst einen großen Batzen dazulegte). Was heute das Licht so wunderschön bricht und die Farben zum Strahlen bringt, entstand in langwieriger Kleinarbeit: Der Superintendent Erwin Mahlke fertigte drei Entwürfe an, in Offheim bei der Firma Behrend wurde das Fenster schließlich gefertigt. Eine Delegation aus der Gemeinde fuhr hin, um sich die Farbgestaltung anzusehen und zu beraten. Jemand äußerte die Befürchtung, die Gottesdienstbesucher würden alle als „Chinesen“ erscheinen durch den gelbgefilterten Ton der Morgensonne. Aber am Ende war man sich doch einig und das Fenster konnte in Produktion gehen. Heute realisiert man kaum mehr, dass das Fenster aus drei „Schichten“ besteht: außen und innen glattes Fensterglas, darin eingepackt das Buntglas.

Unser Auftrag: Menschen fischen

„Und Jesus sprach zu Simon: Fürchte dich nicht! Von nun an wirst du Menschen fangen.“ (Luk. 5, 10)

Als kluge Menschen haben die Erbauer der St. Paulskirche nicht vergessen, große Löcher in den Betonwänden zu lassen. Licht muss rein. Hell und freundlich wie das Evangelium selbst soll die Kirche sein, nicht düster und muffig. Außerdem zeigt man mit der Architektur, dass man sich nicht einkapseln und für sich sein will. Wir haben auch der Welt was mitzuteilen und laden zu uns ein.

Der Auftrag Jesu an Petrus gilt auch uns. Davon erzählt in wunderschönen Farben und Formen unser Altarfenster. Zunächst fällt ein in rot und gelb gehaltenes großes Kreuz auf. Rot steht für die Liebe. „Niemand hat größere Liebe als die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde.“ (Joh. 15, 13) „Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingebornen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben,



nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ (Joh. 3, 16)

Die gelblichen Farbtöne erinnern an die Ewigkeit und göttliche Herrlichkeit. Jenes Licht von Kreuz und Herrlichkeit strahlt nun in die Dunkelheit unserer Welt. „...denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.“ (Röm. 5,5,)

Vom Kreuz geht ein Netz aus in die Dunkelheit der Welt. „Denn der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.“ (Luk. 19, 10) Petrus nun hat Jesus als ersten im Netz seiner Liebe gefangen. Nach ihm gehen bis auf den heutigen Tag immer wieder Menschen in dieses Netz. Wie damals den Petrus erwählt und sendet der Herr Jesus bis heute dazu seine Diener in die Welt. Die Fische auf dem Glasfenster sind wir, seine Gemeinde. Wir sind geborgen im Netz der Liebe Christi, aufbewahrt für die ewige Herrlichkeit.

Gleichzeitig wird der Auftrag klar. Wir sind gerufen, missionarische Gemeinde zu sein, Netze in die Dunkelheit der Welt hinein auszuwerfen. (nach Sup. Erwin Mahlke ☙)

Die Kirchenbänke

Auf beiden Seiten bieten 9 Bankreihen rund 140 Besuchern Platz, aber auch ein größerer „Andrang“ macht keine Schwierigkeiten, zusätzliche Stühle sind schnell gestellt. Mancher mag sich noch daran erinnern, dass die späteren Kirchenbänke als Baumstämme angeliefert wurden und jeweils nach Feierabend beim Schreiner Koob zugesägt und bearbeitet wurden.

Heute nehmen sonntags zwischen 50 und 80 Gottesdienstbesucherinnen und –besucher Platz, Groß und Klein, Alt und Jung. Bei besonderen Gottesdiensten sind es auch mehr und die Kirche wird voll. Aber natürlich haben auch wir noch kein einfaches Rezept gefunden, wie wir mehr Menschen dazu bewegen können, am Sonntag erst einmal Gott zu danken und in seinem Haus Kraft zu holen für die Woche. Aber wir vertrauen darauf, dass Er mit uns ist und seine Einladung immer wieder aufs Neue allen gilt.

Unsere St. Paulsgemeinde – Gemeinde Jesu Christi

„So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen, erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist...“ (Eph. 2, 19+20)

Schon die Anordnung der Kirchenbänke zeigt, das ist kein gewöhnlicher Versammlungsraum. Hier wird nicht zuerst miteinander geredet. Es gibt keine Logen oder sonst wie hervorgehobene Sitzplätze. Alle sitzen, stehen, knien in eine Richtung. Ihnen gegenüber befindet sich der unsichtbare, lebendige Herr

der Gemeinde, Jesus Christus. Er redet zu seiner Gemeinde und sie hört zu. Die Gemeinde redet zu ihm und er hört zu. Aus Achtung vor diesem Herrn, erhebt sich die Gemeinde, wenn er sein Wort an sie richtet und wenn die Gemeinde betet. Demütig kniet sie nieder, wenn sie ihre Schuld bekennt und wenn sich auf geheimnisvolle Weise Gottes Wort mit den irdischen Elementen Brot und Wein zu Christi Leib und Blut verbindet.

Wer sich einmal in eine Kirchenbank setzt und sich etwas Zeit zu Andacht und Meditation nimmt, bekommt auch ein Gespür für den Raum. Wir sitzen alle in einem Boot. Dieses Boot fährt in die Richtung, die der Kapitän vorgibt. Wer die Form der Giebelwände betrachtet und die mächtigen Leimbinder mit der holzverkleideten Decke, dem kommt in den Sinn, dieses Boot könnte „Arche Jesu“ heißen. Durch Stürme und Flutwellen der Zeit ist seine Gemeinde bei ihrem Kapitän sicher geborgen. Er bringt sie ans verheißene Ziel. Das Buntfenster in der Altarwand mag diesen Gedanken noch unterstreichen.



Die Orgel

Als der Orgelbauer Hardt aus Möttau nach seiner Besichtigung der neuen Kirche eine zwei-manualige Orgel empfahl und sie mit Kosten um die 160000 DM veranschlagte, wurde er erst einmal freundlich verabschiedet. Man war zwar mittlerweile gewohnt, mit astronomischen Beträgen zu rechnen, aber für eine Orgel war eine solche Summe schlicht nicht da. Beim Rausgehen fragte der gute Mann dann fast wie nebenbei: „Und wie wäre es mit einer gebrauchten Orgel?“ Er hatte nämlich eine Pfeifenorgel andernorts ausgebaut, weil sie vor einem Gemälde stand, das freigelegt werden sollte. Tatsächlich schaffte man es, die Spenden für diese Orgel aufzubringen. Es gab viele Gemeindemitglieder, die noch einmal in den Geldbeutel griffen, als sie hörten, dass eine richtige, schöne Pfeifenorgel gekauft werden könnte. Und so tut sie nun seit 25 Jahren ihren Dienst, ist 2004 gründlich restauriert worden und begleitet die Gemeinde und die Chöre beim musikalischen Lob Gottes. Gespielt wird sie abwechselnd von unseren Organisten Johannes Volkwein, Werner Knetsch und Torsten Müller.

Der **Posaunenchor** der Gemeinde existiert seit 1899. Der Musiklehrer Graushaar unterrichtet die ersten 11 Bläser. Nach dessen Tod übernahm Jakob Volkwein das Dirigentenamt und übte es bis zum Ausbruch des 2. Weltkrieges aus. Nach dem Krieg leitete sein Sohn Karl Volkwein bis 1978 den Chor, als Reinhold Adomat das Amt übernahm, das er bis heute ausübt. Einige aktive Bläser sind seit fünfzig Jahren dabei.

Der **Kirchenchor** hatte eine etwas wechsellvollere Geschichte. Auch hier hat Karl Volkwein große Verdienste. Noch heute taucht sein Name im Zusammenhang mit der Musik in der Gemeinde immer wieder auf. In den letzten 12 Jahren wurde der Chor von Torsten Müller geleitet und hat dabei zu einer erstaunlichen gesanglichen Qualität gefunden. Leider musste Torsten letztes Jahr aus beruflichen und privaten Gründen sein Amt abgeben und seither steht der Chor sozusagen „in der Warteschleife“. Wir hoffen, dass sich ein neuer Chorleiter oder eine Chorleiterin finden wird, damit wir mit neuem Schwung und aus vollen Herzen verkündigen können, was unseren Glauben ausmacht.

Musik ist Verkündigung

„Halleluja! Singet dem Herrn ein neues Lied; die Gemeinde der Heiligen soll ihn loben.“ (Psalm 149, 1)

Gemeinde Jesu Christi kann nicht anders. Sie muss Musik machen. Sie ist eine wunderbare Möglichkeit, dem Herrn zu danken, ihn zu loben und zu preisen.

Grund genug dazu gibt es für die Christen der St. Paulsgemeinde allemal. Gott gefällt so etwas. Dabei kommt es ihm nicht so sehr auf die absolute Reinheit der Melodien und Akkorde an, als viel mehr auf die Herzen, aus denen sein Lob erklingt. Die Psalmen der Bibel sind dafür Vorbilder. Musizieren können gehört zu den wunderbarsten Gaben und Aufgaben auch unserer Gemeinde. Gott möchte es hören, die Menschen erbaut und erfreut es und selbst hat man daran Spaß! Menschenherzen werden von der Musik auf wundersame Weise erreicht. Da kann man sich sogar mit Menschen verstehen, deren Sprache man gar nicht spricht. Außenstehende hören gerne zu, was sie bei einer Predigt wohl eher nicht täten. Musik ist für uns zuerst auch Wortverkündigung. Deshalb begleiten Orgel, Posaunen, Trompeten, Flöten die Gemeinde bei ihrem Gesang. Auch der Chor verkündet mit seinen Liedern die frohe Botschaft.

Aber zu allen Zeiten wurde in der Kirche auch schon ohne konkrete Textvorlagen musiziert.

Auch dies steht bei uns unter dem großen, alles Musizieren einschließende „Soli Deo Gloria!“



Der Gemeinderaum

Zugegeben, mit dem Einbau der Küche waren die Frauen in der Gemeinde überhaupt nicht zufrieden. Lauter Männer hatten da geplant, das konnte ja nichts werden... Die Schränke auf der falschen Seite, der Kühlschrank auch, keine Spülmaschine. Nun, ganz so schlimm war es nicht, denn natürlich haben sich die Frauen dann doch noch durchgesetzt, und heute ist die Küche zwar immer noch recht klein, wenn wir ein Fest mit Essen für alle feiern und Berge von Geschirr bewältigt sein wollen, aber sie ist durchaus funktionstüchtig und seit kurzem sogar mit einer Schiebetüre und mit neuer Kaffeemaschine bestückt.

Die Gemeinderäume sind eigentlich jeden Tag mit Leben gefüllt. Chorproben, Unterricht, Sitzungen, Feiern. Montags treffen sich auf Initiative von Simone Werner seit drei Jahren immer die Kleinsten von 0 bis 3 Jahren in Begleitung von Mama, Papa oder auch den Großeltern in der Krabbelgruppe

Zwergentreff. Nicht nur Kinder aus unserer Gemeinde, sondern aus dem ganzen Ulmtal sind herzlich willkommen. Es wird gesungen, gebastelt, gespielt oder man macht gemeinsam einen Ausflug.

Genauso angenommen wird das zweite, seit vielen Jahren bewährte Angebot der Woche für Kinder: die **Jungschar**, die Dagmar Klaus und Michaela Müller leiten, immer mittwochs. Auch hier kommen nicht nur gemeindeeigene Kinder zum Spielen, Musizieren und Basteln, und alle sind herzlich eingeladen.



Wieder neu aufgebaut wird seit einiger Zeit von Katrin Junker ein neuer **Jugendkreis**. Das ist nicht immer einfach, aber wenn man die Erfahrung früherer Generationen berücksichtigt, mag man ahnen, wie wichtig es ist, den Kontakt untereinander schon in frühen Jahren zu pflegen, damit eine Gemeinschaft auch später auf stabilen Beinen steht.



Aus dieser Jugendarbeit früherer Jahre und Jahrzehnte hervorgegangen sind nämlich die **Junge Gemeinde** und der **Gesprächskreis**, die sich regelmäßig einmal jeden Monat treffen und auch immer wieder zusammen auf Freizeiten fahren.

Ebenfalls einmal im Monat ist **Bibelabend** im Gemeinderaum. Dann treffen sich Gemeindemitglieder und der Pfarrer, um das zu tun, was eigentlich immer im Zentrum all unserer Aktivitäten stehen soll: auf das Wort Gottes hören und versuchen, das eigene Leben stets neu daran auszurichten.

Nicht zu vergessen ist auch der **Frauenkreis**, der heute keine „Strickparties“ mehr veranstaltet, aber sehr wohl zum gemütlichen Schwatz, zum Singen und Diskutieren einlädt.

Es sind diese Kreise, die das tragende Gerüst einer funktionierenden Gemeinschaft bilden. Es ist das Gefühl, „dazuzugehören“, das Halt gibt, und mitträgt, und so sind wir bemüht – auch wenn es zwischendurch „menschelt“ wie überall – diese Gemeinschaft zu pflegen und zu festigen.

Vielfalt – in dem einen Geist

„Es sind verschiedene Gaben; aber es ist ein Geist.“ (1. Kor. 12, 4)

Da der Kirchraum dem Gottesdienst vorbehalten ist, es aber im Leben einer Gemeinde nicht nur den Gottesdienst gibt, sondern vieles, vieles mehr, wurde auch dafür beim Bau der Kirche Raum geschaffen.

Hier ist jeden Tag was los, wie wir im entsprechenden Abschnitt nachlesen können.

Neben den Gemeindekreisen kommen wir unserem Auftrag als Gemeinde Gottes nach, indem wir hier Kinder im christlichen Glauben unterrichten. Wir sagen ihnen aus Gottes Wort, was für sie wichtig ist. Die Liebe des Vaters im Himmel sollen sie entdecken und daraus die Liebe zu Gott und den Mitmenschen entwickeln. Bibel- und Themenabende finden hier statt, wie auch Gemeindeseminare und Begegnungen mit den anderen Christen aus dem Ulmtal. Gemeinde wird in diesen Räumen durch den Kirchenvorstand verwaltet. Wir laden auch gern Gäste ein, etwa zu überregionalen Ereignissen wie Bezirkssynode, Vorsteher- oder Finanztag.

Jeder darf sich mit seinen Gaben bei uns einbringen. Und natürlich wird im Gemeinderaum zu den verschiedensten Anlässen gefeiert. Gemeinsam arbeiten und feiern, miteinander weinen und Freude teilen und immer wieder Gottes Wort hören, der Gemeinderaum ist unser Ort dafür.

Die Glocken

Ursprünglich waren die Glocken gar nicht geplant, aber dank der großen Spendenfreudigkeit konnte nach dem Kirchbau auch daran gedacht werden, einen Turm aufzustellen und drei Glocken gießen zu lassen. Die mussten natürlich auf die Glocken der evangelischen Kirche abgestimmt sein. Die erste Glocke ist 120kg schwer und ist auf den Schlagton e" gestimmt, die zweite 70kg schwere klingt auf den Ton g" und die kleinste, 50kg schwere auf a". Zum Guss der Glocken fuhr fast die ganze Gemeinde nach



Sinn. Bei der „Einholung“ wurden die Glocken zunächst in den Altarraum gebracht und feierlich von den Bläsern der Gemeinde „begrüßt“. Beim Probelaufen klangen dann die Glocken der evangelischen Kirche mit – sieben Glocken in Allendorf, das war schon was!

„Kommt her zu mir alle...“ (Matth. 11, 28)

Auch ihnen kommt eine wichtige, unüberhörbare Aufgabe zu. Zu allererst rufen die drei munteren, hellen Glocken zum Gottesdienst. Wenn sie zu klingen beginnen, wissen die, die sie hören, in zehn Minuten beginnt der Gottesdienst. Jetzt ist keine Zeit mehr für andere Dinge. Alles wird stehen und liegen gelassen, denn der Gottesdienst beginnt, die wichtigste Stunde der Woche.

Besser ist natürlich, man ist zu Beginn des Läutens schon da. Da hat man Zeit, sich innerlich auf die Begegnung mit dem lebendigen Herrn, seinem Wort und Sakrament vorzubereiten. So abgehetzt in den Gottesdienst zu stolpern ist ein schlechter Start. Wir sollten selbst ganz angekommen sein, bevor wir den Herrn begrüßen.

Am Wochenende erklingen die Glocken gemeinsam mit denen der evangelischen Gemeinde zum Abendgelaute. Zeit zum Innehalten, Zeit zur Fürbitte, etwa um den Frieden in der Welt.

Noch mehr verkünden die Glocken. Sie läuten auch, wenn ein Gemeindeglied stirbt. Sie sagen uns, ein irdisches Menschenleben hat sich vollendet. Gott ruft es zu sich.

Vielleicht läuten unsere Glocken demnächst auch dann, wenn ein Mensch geboren wird. Bisher geschieht das nicht. Warum eigentlich nicht?

Die Kirche ist fertig

Am 14. August 1983 wurde die neue Kirche eingeweiht. An die 800 Leute kamen, um mitzufeiern. In einem langen Zug ging's von der evangelischen Kirche durch die Brunnenstraße zur neuen Kirche. Voran die



Konfirmanden, die die Heiligen Geräte, die Bibel, die Agende und das Lektionar trugen; es folgten die Geistlichen, dann die Gäste und die Gemeinde. Die Festpredigt hielt der damalige Bischof Dr. Gerhard Rost.

Man war ursprünglich davon ausgegangen, dass man noch in 20 bis 30 Jahren den Baukredit abbezahlen würde. In der Gemeindeversammlung 1988 konnte aber vermeldet werden: „Die Kirche ist bezahlt. Wir haben keine Schulden mehr“. Schön wär's, wenn wir zum Thema „das liebe Geld“ immer so positive Entwicklungen zu vermelden hätten. Dem ist leider nicht so, und so muss unser langjähriger Rendant immer und immer wieder darauf hinweisen, dass die Mitglieder doch bitte ihre Beiträge bezahlen möchten, und andererseits mit geübtem Auge darauf achten, dass die Kosten nicht aus dem Ruder laufen.

Die Kirche steht. Und die sie lieben und gern in ihr sind, wissen, was sie an ihr haben. Wir versuchen, sie mit Leben zu füllen, wir holen uns in ihr Trost und Segen, wir klagen in ihr unser Leid und bekennen unsere Schuld, wir lachen, wir singen, wir reden in ihr. Wir haben allen Grund, dankbar zu sein für Gottes Führung beim Bau der Kirche und auf unserem weiteren Weg.

Pfarrer Wolfgang Schillhahn hatte anlässlich der Weihe im Gemeindebrief nicht nur für das Geld, die Zeit und die Kraft, die von so vielen aufgebracht wurde, gedankt, sondern vor allem auch für den Glaubensmut. Und er fügte hinzu: „Wir brauchen auch in Zukunft viele Hände, die sich falten und öffnen zugleich.“ Das gilt im Jahr 2005 ganz genauso.



Wie wir den Kirchbau erlebten

Der Kirchbau ist in meiner Erinnerung einer der stärksten und positivsten Eindrücke, die ich von meiner Heimatgemeinde mitgenommen habe.

Meinen Mitkonfirmanden, Dirk Heilmeier, und mich betraf der Kirchbau in besonderer Weise. Wir wurden gerade Konfirmanden, als die alte Kirche abgerissen wurde. Darum sind wir beide wohl die einzigen SELKies, die nach Gründung der Gemeinde am 2. Mai 1982 in der landeskirchlichen Dorfkirche in Allendorf konfirmiert worden sind. Der Unterricht fand während der Bauzeit im Büro von Pfarrer Schillhahn statt. So sahen wir also Woche für Woche, was sich auf der Baustelle veränderte. Außerdem musste ich täglich auf dem Weg zur Bushaltestelle an dem Kirchgrundstück vorbei und sah, was sich äußerlich tat. Von daher war der Reiz groß, nach den Schularbeiten noch mal an der Kirche zu gucken. Besonders aber an den Wochenenden nahm uns der Vater mit. Mein jüngerer Bruder, Bernd, und ich fühlten uns ja auch groß und stark und wollten kräftig mitmischen.

Wir erlebten den Kirchbau wie ein Abenteuer. Gleichzeitig waren die Bauarbeiten ein tolles Gemeinschaftserlebnis. Wir erlebten, dass wir für die Gemeinde wichtig waren. Wir durften unsere (körperlichen) Kräfte einbringen, um das große Ziel: eine neue, schöne, große Kirche, zu verwirklichen. Und unser Einsatz wurde von den Erwachsenen anerkannt. Wir fühlten uns angenommen und aufgenommen, wenn wir in großer Runde beim Frühstück, Mittagessen oder Kaffeetrinken zusammensaßen und erzählten. Ich habe die Geschichten von früher gerne gehört, die Klaus Wilhelm oder Peusche Herrmann erzählten. Wir hatten dabei eine Menge Spaß. Mich hat gerade auch der Einsatz der Älteren begeistert, die täglich vor Ort waren und viel geleistet haben, so dass am Wochenende, wenn die Jüngeren Zeit hatten, es kräftig weitergehen konnte.

In der Rückbesinnung auf diese Zeit wird mir besonders bewusst, was der Apostel Paulus meinte, als er die Gemeinde mit einem Organismus verglich: „Denn wie wir an einem Leib viele Glieder haben, aber nicht alle Glieder dieselbe Aufgabe haben, so sind wir viele ein Leib in Christus, aber untereinander ist einer des andern Glied, und haben verschiedene Gaben nach der Gnade, die uns gegeben ist“ (Römer 12, 4-6a).

Dadurch, dass sich so viele mit ihren unterschiedlichen handwerklichen und geistigen Fähigkeiten eingebracht haben, ist nicht nur das äußerliche Kirchgebäude gebaut worden, sondern alle, die daran mitgebaut haben, sind auch innerlich zusammengewachsen. Dass ich in die Gemeinde hineingewachsen bin und mich in ihr wohlfühlt habe, hat nicht zuletzt etwas mit den schönen Erfahrungen dieser Zeit zu tun.

Markus Müller

Herausgegeben im Auftrag des Kirchenvorstandes der St. Paulsgemeinde von

Pfr. Michael Junker (Unsere Kirche, unser Glauben,
 unser Gemeindeleben)

unter Mitarbeit von

Reinhold Adomat	(Bilder),
Guido Fischer	(Bilder),
Berthold Johannes	(Bilder),
Chistina Junker	(Bilder),
Doris Michel-Schmidt	(Konzept und "Unsere Kirche, unser Glaube, unser Gemeindeleben"),
Martin Müller	(Beratung),
Paul Schäfer	(Bilder),
Oswald Schmidt	("Aus der Kirchengeschichte"),
Erhard Volkwein	(Beratung),
Wolfgang Werner	(Layout + Bilder)

Druck: klein-druck gmbh, runkel-steeden

Sonntag, 10. April 05

10.00 Uhr **Festgottesdienst** mit Bischof Dr. Diethard Roth

14.30 Uhr **Gedenkfeier** zum Jubiläum mit einem Vortrag von
Prof. Werner Klän

Anschließend herzliche Einladung zum Empfang im Gemeinderaum

Freitag, 20. Mai – Sonntag, 22. Mai 05

Gemeindeausflug nach Leipzig

Auf der Hinfahrt wollen wir die Wartburg besuchen; am Samstag schauen wir uns Leipzig an. Am Sonntag besuchen wir den Gottesdienst der Leipziger SELK-Gemeinde und sind anschließend zu deren Gemeindefest eingeladen, bevor wir die Rückfahrt antreten.

Samstag, 9. Juli 05

Siegfried Fietz hat ein **Kindermusical** geschrieben und studiert es mit Kindern und Erwachsenen ein; die Aufführung findet in der Ulmtalhalle statt.

Sonntag, 10. Juli 05

Gemeindefest

Nach dem Gottesdienst essen und trinken wir zusammen, singen, spielen, reden. Anschließend zeigt Heiner Klose uns eine Diashow über den Bau unserer Kirche.

Freitag, 5. August 05

Konzert mit dem Ostinato-Chor

Ein hervorragender Chor aus SELK - Kreisen ist auf Tournee und macht bei uns in Allendorf Station. Auf keinen Fall verpassen!

Freitag, 30. September 05

„Essen wie vor 125 Jahren“

Was haben die eigentlich gegessen, damals in der Gründungszeit unserer Gemeinde? Wir wollen es nachkochen und uns ein wenig in frühere Zeiten versetzen lassen.

Samstag, 8. Oktober – Sonntag, 9. Oktober 05

Konzert der Martin Luther-Kantorei

Zu unserer großen Freude kommt die Kantorei an diesem Wochenende zu uns. Am Samstag Abend genießen wir ein wundervolles Konzert. Und am Sonntag wird der Chor unseren Gottesdienst mitgestalten.